

Die Rote Fahne

Zentralorgan der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Redaktion: Staffstr. 34/35 (Sprechz.: 5-6 Uhr)
Telefon: Amt Moritzplatz 18299

Erscheint zweimal täglich. Sonntags und Montags einmal.

Expedition und Anzeigenannahme: Berlin S 14
Staffstr. 34/35 (Telefon: Moritzplatz 18299)

Der Bezugspreis beträgt für Groß-Berlin 3 monatlich frei ins S und 10.— M für Postbezug nehmen sämtliche Postämter Bestellungen entgegen. Bezugspreis 10.— M monatlich. Bei Zusendung unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 16.00 M, als Brief 20.— M. Für Ausland unter Kreuzband 21.00 M, als Brief 26.— M, bei einmaliger Zustellung.

Begründet von
Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Anzeigenpreis: Es wird bezogen die allgemeine Spaltenbreite über deren Raum mit 4.— M, Familien- und Organisationsanzeigen 2.50 M, netto. — Kleine Anzeigen: Das feinstdruckte Wort 1.50 M, jedes weitere Wort 1.10 M, bei Familien- und Organisationsanzeigen das feinstdruckte Wort 75 Pfg., jedes weitere Wort 45 Pfg., netto.

Rumänische Mobilisierung gegen Sowjet-Rußland.

Paris, 3. Januar. Einige Abendblätter verbreiten ein Radio-telegramm aus Wien, sechs rote Divisionen seien nach einer Depesche aus Bukarest am Dnjepr verammelt.
Der König von Rumänien habe infolge dessen die Jahrestlassen 1914 und 1915 unter die Waffen gerufen. Joneșcu habe die Leitung der Eisenbahnen übernommen. Die Eisenbahner seien militarisiert worden.

Die gesamte bürgerliche europäische Presse ist voll von Nachrichten über angebliche Kriegsabichten Sowjetrußlands gegen Rumänien. In ganz ähnlicher Weise vollzog sich im Sommer dieses Jahres die propagandistische Vorbereitung des polnischen Angriffs gegen Sowjetrußland. Es ist sicher, daß gegenwärtig mit den Brandmeldungen über russische Mobilisierungen das gleiche Ziel verfolgt wird: einen Vorwand für die Eröffnung der Feindseligkeiten von Seiten Rumäniens, das von Frankreich glänzend ausgerüstet ist, bis spätestens zum Frühjahr 1921. So schreibt auch die über-

alle internationalen antibolschewistischen Kriegsunternehmungen auf informierte „Deutsche Zeitung“: „Der Rotenwechsel zwischen der rumänischen und russischen Regierung wird als Einleitung der kommenden Auseinandersetzungen betrachtet.“

Die Unwahrscheinlichkeit der Meldung über die „Ansammlung roter Divisionen in kriegerischer Absicht“ zeigt sich um so deutlicher, als gerade in den letzten Tagen der 8. Moskauer Sowjetkongress die Gesamt-Demobilisierung der Roten Armee beschloß, deren Stand bis Mitte des Sommers 1921 auf die Hälfte herabgesetzt werden soll. Die Jahrgänge 1885 bis 1888 wurden bereits auf Grund eines vom revolutionären Kriegsrat der Republik erlassenen Befehls freilassend beurlaubt, während die Jahrgänge 1889 bis 1914 teilweise demobilisiert oder in Arbeitsbataillone umgewandelt werden.

Währenddessen ruf das weiße Rumänien seine jüngsten Jahrgangsklassen unter die Waffen und militarisiert die Eisenbahnen. Das bedeutet zweifellos eine neue sehr ernste Gefahr für Sowjetrußland.

Taktische Fragen.

Von Paul Lebi.

In der „Roten Fahne des Ostens“ zeigt sich ein Genosse mit taktischen Problemen auseinander, die er eigenartig formuliert. Er untersucht die Frage, ob in der Vergangenheit die Passivität gewisser Parteinstanzen oder die Auszehrung der Räte-Republik Staßfurt der geringere oder der größere Fehler gewesen sei und ob in einer gewissen Situation, die, wer weiß wann und wie entstehen könne, es zweckmäßig sei, eine Räte-Republik Ostpreußen auszurufen. Die Erörterung dieser Frage ist zweifellos eine, die vom theologischen Standpunkt aus das höchste Interesse erfordert; denn die Frage, ob die lässige oder die tätige Sünde die größere sei, ist bereits vom heiligen Thoma von Aquino mit Erfolg erörtert worden, und ebenso die Frage, ob ein im Mutterleibe ruhendes Kindlein ein Mägdelein oder ein Mädelchen werden möge. Kein größeres und kein geringeres Interesse bietet augenblicklich die Frage, die jener Genosse im Artikel der „Roten Fahne des Ostens“ erörtert.

Viel konkreter sind vielmehr die Fragen, an die die Partei in der nächsten Zeit wird herangehen müssen. Die Partei ist zu einer Massenpartei geworden und, was ganz klar ist: sie kann durch diese Tatsache allein noch nicht selbstherrlich und ohne Rücksicht auf andere proletarische Schichten über die Geschichte der deutschen Revolution verfügen. Denn selbst jetzt als Massenpartei ist die K.P.D. innerhalb der Proletarier noch immer eine Minderheit. Sonach also die Zubereitung der Verhältnisse in Deutschland noch so ist, daß die Massen unmittelbar in den Kampf treten, ist es Pflicht der Kommunisten, zu den Massen, die ihnen ferne stehen, in irgend ein Verhältnis zu kommen: nicht nur rein propagandistisch an sie heranzutreten, sondern zu versuchen, sie in Aktionen zu lehren, ihr Interesse durch den Kampf wahrzunehmen. Es ist in Deutschland nicht so einfach, wie es beispielsweise in Rußland war, in jenes Verhältnis zu den Massen, die außerhalb der kommunistischen Partei stehen, zu kommen. In Rußland war ein Boden, auf dem über alle Parteizentren hinweg die proletarische Klasse als solche sich zusammenfand, es waren die Arbeiterräte. Arbeiterräte gibt es nunmehr bereit in Deutschland nicht mehr und so muß die kommunistische Partei mit allen Mitteln versuchen, den Kontakt mit der proletarischen Klasse als solche herzustellen.

In diesem Zusammenhang wird der von uns immer wieder betonte Gedanke klar, daß es eine Lebensfrage für die kommunistische Partei sei, in Verbindung mit den gewerkschaftlich organisierten Massen zu bleiben, und in diesem Sinne wird auch klar, weswegen wir mit einer gewissen Strenge und Festigkeit auf die Herausbildung einer im strengsten Sinne des Wortes kommunistischen Partei in Deutschland gesehen haben. Denn das Sich Zusammenfinden mit den Arbeitern, die heute noch nicht kommunisten sind, ist ein Zusammenfinden mit Arbeitermassen, die heute rechts von uns stehen. Die kommunistische Partei kann, ohne die Gefahr, selbst Schaden zu nehmen, an diese Arbeitermassen nur herantreten, wenn sie in sich stark, ihrer selbst sicher und fest gefügt ist, d. h. wenn sie von oben bis unten kommunistisch ist. In diesem Sinne wird es auch verständlich, weswegen wir durchaus nicht in der etwas scharfen Formulierung, in der manche Genossen sie verteidigten, die These vertraten: „Nach „Links“ die offene Hand, nach „Rechts“ zwei Fäuste!“ Nach „Rechts“ zwei Fäuste haben wir lediglich zu zeigen den Arbeitern, den Beratern, den Sozialpatronen und Sozialhazifisten. Es ist aber durchaus nicht richtig, die proletarischen Massen, die heute noch rechts von uns stehen, mit weniger Eifer und mit weniger Gehuld zu behandeln, als wir die proletarischen Klassengenossen behandeln, die glauben links von uns zu stehen.

Gerade aber mit Rücksicht auf diese Arbeitermassen, die rechts von uns stehen und die unser Rekrutierungsgebiet sind, war und ist es notwendig, daß wir unsere kommunistischen Grundsätze klar und einseitig vertreten und daß wir das alles abtun, was uns, ohne daß es kommunistisch wäre, doch in den Augen und in den Sympathien der großen proletarischen Masse geschadet hat. Nach dieser Richtung hin war außerordentlich belehrend ein Artikel, der in diesen Tagen im „Vorwärts“ von einem Berliner Betriebsrat, der politisch sehr S.P.D. geübt, geschrieben war. Dieser Arbeiter ist seinem Empfinden nach zweifellos revolutionär. Er empfindet die gegenwärtigen Verhältnisse als ebenso unerträglich, wie

Der Allrussische Sowjetkongress. Rede von Rykow über Sowjetrußlands Wirtschaftsaufbau.

(Privattelegramm der „Roten Fahne“).
Moskau, den 2. Januar 1921.

Der Vorsitzende des Obersten Rates für Volkswirtschaft Rykow eröffnet dem Kongress einen Bericht über die nächsten Wirtschaftsaufgaben Sowjetrußlands und führt unter anderem aus:

„Zeit Kriegseignis fällt die Produktionsfähigkeit nicht nur in Rußland, sondern auch in den kapitalistischen Staaten. Erst seit der zweiten Hälfte des ablaufenden Jahres beginnt sich die Sowjetwirtschaft zu erholen. Es ist bezeichnend, daß auf dem Gebiete der Verpflegung wie bis zum Dezember 1920 bereits einundzwanzig Millionen Arbeiter mit verfallenen Lebensmittelrationen versehen wurden. Seit dem 1. Dezember 1920 haben wir diese Zahl schon auf zweieinhalb Millionen gesteigert. Da wir noch immer nicht alle Arbeiter gut versorgen können, wie diese zweieinhalb Millionen, so sind wir vorläufig darauf angewiesen, die Verpflegung unserer qualifizierten Arbeiter heranzuliefern. Für die Gerechtigkeit dieser verstärkten Kontrolle birgt die Kontrolle der Gewerkschaften.“

Bei der Untersuchung der Brennstoffbeschaffung teilt Rykow unter anderem folgende Daten mit:

„Der Brennstoffverbrauch der letzten zehn Monate des Jahres 1920 hat den von 1919 um sechseinhalbmal überstiegen.“

Die Brennstoffbeschaffung des Jahres 1920 ist doppelt so groß, wie die von 1919.
In zehn Monaten des Jahres 1920 hat die Sowjetwirtschaft bereits 350 Millionen Rubel Kohle gefördert. Die Sowjetrepublik verfügt in hat nach Zentralrußland 116 Millionen Rubel Kohlen ausgeführt. Dies war der erste Ausfuhrerfolg seit 2 Jahren, nachdem wir sämtliche alte Vorräte an schließlichen Brennstoffen verbraucht haben. Außer den ungeheuren Brennstofftransporten haben sich die

Warentransporte um 75 Prozent vermehrt.

Die Erobertung der Randgebiete hat uns mit Kohlenfeldern bereichert, mit denen wir unsere Eisen-, Stoff- und Milchproduktfabriken für 10-12 Monate versorgt haben. In Baunowolokolozarene befinden wir gegenwärtig bereits 3 Millionen Rub. von den vorkonsumierten 7 Millionen Weizenkörnern unserer Fabriken werden vor dem Ende des Jahres 1921 70 Prozent in Betrieb setzen können. Für die vollständige Wiederherstellung der Stoffproduktion in sämtlichen Fabriken sind 5 Millionen Rub. Baumwolle jährlich erforderlich. — Im Jahre 1918 sind unsere Sochöfz-Fabrikanten um das Land herum nur 200 alten Metallvorräten geblieben. Das Jahr 1920 hat uns zuerst „Sowmetmetall“ gegeben. Außer den 19 Hochöfen im Ural arbeiten die jetzt fünfzig Hochöfen im Donbassin. In den ersten Monaten der proletarischen Diktatur haben wir fertige alte Vorräte verbraucht. Nachher haben wir alte Fabriken umgearbeitet. Gegenwärtig aber sind wir bereits an einen erfolgreichen Rohstoffgewinn herangekommen.

Die demobilisierten Rotarmisten werden unser Arbeitskontingent ergänzen. Aber die Wiederherstellung der Produktion ist uns keine Größe zur Verfügung. Sogar die vollständige Durchführung des schiefesten Programms gibt uns nur ein Fünftel der erforderlichen Metallmenge. Deshalb gilt auch für andere Wirtschaftsbereiche. Im Jahre 1921 können wir noch immer keine Vorräte an sammeln lassen. Heute können wir nur die wichtigsten aus den wichtigsten Bedürfnissen wählen und sie nach Kräften decken.“ Rykow bespricht die Lage im Donbassin und führt u. a. aus: „Vor allem leidet das Donbassin unter dem Mangel an Lebensmittel und technischen Einrichtungen. Die meisten Maschinen und Instrumente, die man früher aus dem Ausland erhielt, sind nun vollkommen abgebraucht. Vor dem Kriege hat uns das Donbassin 600 Millionen Rub. Kohle gegeben. In unserem Wirtschaftsplan für 1921 haben wir bereits das Förderungsminimum auf 450 Millionen — also

75 Prozent der Vorkriegsförderung

— festgesetzt.
Der Sowjetkongress ist berufen, Maßnahmen zur Hebung der Produktion bis 600 Millionen, für Verpflegung der Arbeiter und für Maschinenimport aus dem Westen zur sofortigen Verwirklichung vorzuschlagen. Die Bergindustrie des Ural leidet unter einem anderen Mangel: die 300 000 Pflaster, die dort bis jetzt unter Eisenbahnen bringen, sind nicht ausreichend mit Futtermittelzucker durch. Man muß u. a. das Weizenkorn der Uralkischen Metallurgie durch sofort zu erbaute Feldbahnen verfrachten. Mit Kaspia sind wir durch die Verrückung in Baku und Grosny für das kommende Jahr versorgt. Wer wir werden im Jahre 1922 alte Vorräte verbraucht haben, wenn wir

nicht schon jetzt das Niveau des Gewinnes flüssiger Brennstoffe entsprechend haben. Der Gewinn von 14 Millionen Rub monatlich genügt nicht. Die Arbeiten an der Errichtung der Scharonischen Pflanzanlage haben bereits begonnen und wir können schon für die nächste Zeit mit der Verbesserung der Brennstoffversorgung der zentralrussischen Industrie rechnen. In der ganzen Welt ist der Mangel an Kohle empfindlich. In Kleinasien und Mesopotamien geht jetzt ein großer

Kampf um Mesopotamien.

Die nächsten Weltkriege, wenn diese ausbrechen sollten, werden auf dem Bestreben der Erträge der Mesopotamien durch bewaffnete Macht beruhen. Außer den Räten Mesopotamiens, welche die halbautonomen Ästere des Weltimperiums an sich ziehen, müssen wir die Zentralrussischen (Sow-Ural) für uns sichern.“ Rykow weist ferner darauf hin, daß die Zeit der ausschließlichen Konsumtion, welche den Anfang der proletarischen Diktatur charakterisierte, zu Ende sei und daß Sowjetrußland gegenwärtig ebensoviel konsumiere, wie es produziere. Ueber die internationalen Aufgaben der Sowjetwirtschaft sagt Rykow: „Die Weltrevolution stellt die Frage der Arbeitsteilung unter Nationen an die Tagesordnung. Die internationale kommunistische Wirtschaft wird russische Möglichkeiten brauchen. Wir wissen es, daß die ersten Sowjetkongresse ausländischer Bauern und Arbeiter aus Mexiko und Lateinamerika schickten, und um Kohle zu erlangen werden. Es ist unsere Pflicht, diese zusammen mit den Arbeiterräten.“ Rykow wendet sich den Verwaltungsfragen zu und erklärt u. a. folgendes:

„Über 60 der wichtigsten Verwaltungspunkte sind von Arbeitern besetzt. Der Oberste Rat für Volkswirtschaft wird aber oft des Bürokratismus beschuldigt. Der Bürokratismus ist eine schwer zu vermeidende Begleiterscheinung des empfindlichen Materialmangels. Der Oberste Rat hat zum Beispiel jeden Handel mit Weizen Strenge verboten, da dieses für Hungergelegenheit notwendig war. Deshalb mußten sich führende Betriebe unmittelbar an Zentralorgane wenden, welche daher waghäufig überließ und bürokratisiert wurden. Wir haben es mehrmals beobachtet, daß das Eintreffen frischer Material auf günstige die Verteilung bürokratischer Auswahl bewirkt. Und deshalb steht der Kampf mit dem Bürokratismus in unmittelbarem Zusammenhang mit unserer Produktionsüberholungsplan und wird gleichzeitig mit der Verwirklichung unserer Programme seinen endgültigen Erfolg erlangen. Diese Verwirklichung ist aber auch durch die Heranziehung sämtlicher proletarischer Kräfte an den Aufbau bedingt. Die Viermillionenarmee geuerkschaftlich organisierter Arbeiter wird uns auch diesmal zum Siege führen.“ (Reb. Weiz.)

Die 3. Plenarsitzung.

Am 26. Dezember wurde die 3. Plenarsitzung abgehalten. Steinberg verlas die Erklärung der sozialrevolutionären Partei, in der diese von der Kritik der Politik der herrschenden Partei gegenüber absteht und die Bauernschaft auffordert, ihre Macht jetzt zu ergreifen, um mit dem Stadtproletariat eng zusammenzuarbeiten. Theodorowitsch erklärte für das Kommissariat für Landwirtschaft einen weitausgehenden Bericht über die schwierige Situation in der Landwirtschaft, die durch die imperialistischen und Bürgerkriege hervorgerufen worden seien. Durch Tatsachen und Zahlen bewies er, in wie beachtlichem Maße das Ackerbaugesamt verheert worden sei und forderte den Kongress auf, die Maßnahmen, die der Regierungsbürokratie vorschlug, als Grundbedingung der Werrückung zu ergreifen. Die Plenarsitzung schloß mit einer Erhebung des Andenkens der Helben des Moskauer Aufstandes 1905, dessen Jahrestag heute gefeiert wird.

Genossin Kollontai über die Frauen in Sowjetrußland.

Moskau, 29. Dezember 1920. (Via Christiania) Mosk. Wien. In der Sitzung des Kongresses am 29. Dezember führte die Volkskommunistin für soziale Fürsorge Kollontai in einer glänzenden Rede über die Bedeutung der Frauen im sozialistischen Aufbau u. a. folgendes aus: „Wir müssen die Frauen von jenem Vorkriegsstand der unproduktiven Arbeit im Haushalt befreien, welcher sie fast Jahrhunderten drückt. Wir werden dadurch eine Menge schätzenswerter Energie freisetzen. Jeder leben auch unter vielen noch können alte Vorkriegsstände. Aber wir haben schon einen kolossalen Weg in unserer zehnjährigen Arbeit zurückgelegt und wir nähern uns auch auf dem Gebiete der Emanzipation der Frauen dem Ziele.“